

Europas voreilige Integration

Ashoka Mody erinnert an die Geburtsstunde der EU - und rät zu mehr Solidarität unter den Ländern.

Am 9. Mai vor 65 Jahren verlas der französische Außenminister Robert Schuman eine Deklaration, die die Geburt der Europäischen Union zur Folge hatte: Noch im Schatten des Zweiten Weltkriegs begannen die Europäer damit, ein „neues und stabiles System für zwischenstaatliche Beziehungen“ aufzubauen, wie der Historiker Tony Judt schrieb. Die Europäer lernten wieder, miteinander zu arbeiten und miteinander zu sprechen. Ein großer Erfolg.

Der 10. Mai nun war der fünfte Jahrestag der Rettung von Griechenland. Fast genau 60 Jahre nach der Erklärung von Schuman stellen die Ereignisse, die von dieser Rettung ausgelöst wurden, eine Herausforderung für die europäische Zusammenarbeit und Harmonie dar. Vor allem sind die Europäer nicht mehr in der Lage, miteinander zu sprechen.

Für einige ist dies kein europäisches Problem, sondern ein griechisches. Griechenland, so meinen die Vertreter dieser Ansicht, sei ein Sonderfall und sobald man das Land wieder eingegliedert habe, werde das System der Kooperation wieder funktionieren wie üblich.

Das aber ist ein Irrtum. Das griechische Problem wird nicht verschwinden. Schwerwiegender aber ist, dass der Euro die europäische Integration in einen nicht zu handhabenden Modus der Übersteuerung versetzt hat. Das Maßnahmenpaket, das die Gläubiger der Griechen vorgeschlagen haben, erfordert weitere Ausgaben-senkungen und eine Verringerung von Gehältern und Sozialleistungen. Diese Maßnahmen helfen vorübergehend, aber die deflationäre Schrumpfung wird schneller sein. Es wird schwieriger werden, die Schulden zurückzuzahlen. Griechenland könnte schnell das Opfer einer Schulden-Deflationsspirale werden.



PR [M]

Griechenland hätte der Euro-Zone niemals beitreten dürfen. Aber das Problem liegt im Aufbau der Euro-Zone selbst. Schuman hatte gesagt: „Europa wird nicht auf einen Schlag errichtet oder nach einem einzigen Plan. Es wird durch konkrete Leistungen aufgebaut, nur so entsteht tatsächlich Solidarität.“ Diese Ansicht spiegelte sich 1957 perfekt in den Verträgen von Rom wider, als die europäischen Staaten ihre Grenzen füreinander öffneten.

Durch die Einführung des Euros kollidierten jedoch die nationalen Interessen. Die gemeinsame Währungspolitik bringt dem einen mehr Vorteile als dem anderen. Und was noch schlimmer ist – der Euro brachte das ständige Risiko, dass eine Nation die Rechnung für die andere zahlen muss.

Der Vertrag von Rom hatte einen „ausgeglichene Wettbewerb“ erzeugt, woran sich die Nationen ebenbürtig beteiligen konnten. Im Euro-Raum hingegen sind einige

Staaten unausweichlich „gleicher als andere“. Griechenland muss sich den Vorgaben seiner Gläubiger beugen, selbst wenn diese offensichtlich nicht funktionieren.

Die Befürworter argumentieren, dass andere so abgeschreckt werden, vom richtigen Weg abzuweichen, und dass Regel-treue die Stabilität der Euro-Zone garantie-re. Aber dieses Gleichgewicht wird besten-falls brüchig sein. Die Probleme werden in Griechenland größer und unausweichlich auch anderswo zutage treten.

Die wirtschaftlichen und politischen Kosten eines Auseinanderbrechens der Euro-Zone sind so horrend, dass sie wie eine Klammer für die unvollkommene Wäh-rungsunion wirken. Deshalb werden die Folgen der nicht sorgfältig durchdachten, übereilten Einführung des Euros und das Missmanagement des griechischen Pro-blems schließlich zu einem wesentlichen Erlass der griechischen Schulden führen.

Aber dies ist eine gute Gelegenheit, um einen Schritt zurückzutreten und europä-ische Bindungen zu lockern. Wie Schuman sagte: „Europa wird nicht nach einem einzi-gen Plan erbaut.“ Die Aufgabe besteht jetzt darin, wirkliche Solidarität zu schaffen. Eine neue Architektur sollte die auf einer zer-störerischen Machtbeziehung beruhende zentralisierte wirtschaftliche Überwachung verkleinern. Staaten sollten ihre Angelegen-heiten nach ihren eigenen Vorstellungen re-geln. Und sie sollten privaten Gläubigern die Verluste anlasten, die durch deren leichtsin-nige Kreditvergabe entstanden sind.

Das europäische Gewebe wird brüchig, da sich die europäischen Unternehmen schneller wachsenden Märkten anderswo zuwenden. Dieses Gewebe könnte reißen, wenn politische Uneinigkeit und wirt-schaftliche Misere andauern. Die Geschich-te und Schuman werden zusehen.

Der Autor lehrt Wirtschaftspolitik in Princeton. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com

ANZEIGE

Lassen Sie Professor Rürup für sich arbeiten.

Stellen Sie sich vor, Ihre nächste Studie wäre von Bert Rürup konzipiert und von erfahrenen Handelsblatt-Experten recherchiert und geschrieben worden. Damit das keine Illusion bleibt: Handelsblatt Research Institute. Vorsprung durch Wissen.

→ Informationen unter 0 211 897 1100 oder info@handelsblatt-research.com

Handelsblatt
RESEARCH INSTITUTE

Vorsprung durch Wissen.

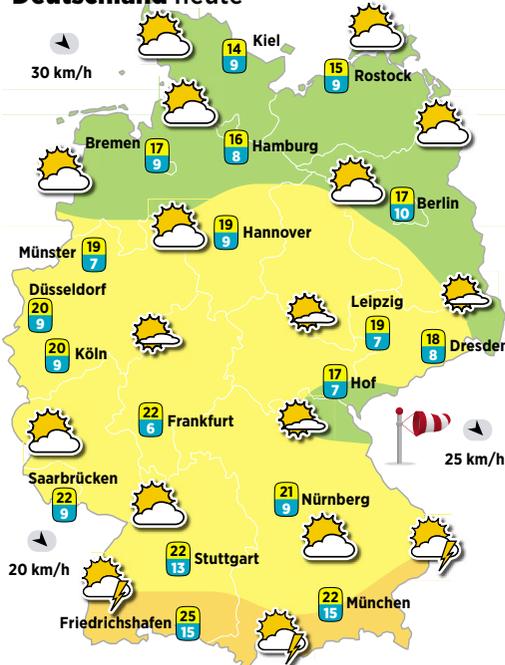
BUSINESS-WETTER 13.05.

HEUTE: Oft sonnig, nur ganz im Süden einige Gewitter.

Am **VORMITTAG** liegen an den Alpen dichte Wolkenfelder und auch im Norden ziehen Wolken durch. Dazwischen ist es gering bewölkt, teils auch klar. -- **IM TAGESVERLAUF** entwickeln sich an den Alpen häufig Schauer und Gewitter, in der Mitte ist es überwiegend sonnig, sonst wechseln Sonne und harmlose Wolkenfelder. -- Der **WIND** lebt in Gewitternähe und im Nordosten auf, sonst bleibt er schwach. -- In der **NACHT** ist es im Süden unbeständig, teils mit kräftigen Regengüssen. Sonst ist es meist trocken.

Aussichten	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Norden	7° 16°	5° 18°	5° 13°
Mitte	7° 23°	6° 18°	5° 21°
Süden	14° 20°	7° 14°	6° 18°

Deutschland heute



Welt

